Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen. — Beilagen: vierzehntäglich 8 Beilagen — Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 5.50 M., monatlich 2.20 M. Bei Abholung von der Geschäftsstelle vierteljährlich 5.50 M., monatlich 1.85 M. Durch die Post vierteljährlich 6.— Mk., monatlich 2.— Mk.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum hier 35 Pfg. auswärts 45 Pfg., Reklamezeile 120 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichteinhaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 45 bezw. 120 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend

Schriftleitung, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postscheckkonto 6764 Breslau.

Nummer 182a | Donnerstag, den 5. August 1920. | 38. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Haushaltungsausschuß des Reichstags bewilligte zehn Millionen Mark für Ausbau und Besorgung von Flüchtlingswohnungen durch das Rote Kreuz.

* Zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Zittau und Umgegend wird nunmehr die Reichswehr herangezogen. Die Stadt ist von jedem Verkehr abgeschnitten.

* Die Entente versucht, in Berlin zu erreichen, daß die von uns abzuliefernden Waffen den Polen übergeben werden.

* Nach einer Erklärung Lloyd Georges findet die Abstimmung in Oberschlesien erst im Winter statt.

* Auf ihrem weiteren Vormarsch haben die Russen die Stadt Lomza nordöstlich von Warschau besetzt.

* Die Spitzen der russischen Armee stehen jetzt nur noch 120 Kilometer von Warschau.

* Die russische Regierung verlangt von den polnischen Unterhändlern, daß sie auch sofort über den Frieden verhandeln sollen.

* Die abgesetzte kaiserliche Familie von China hat der japanischen Regierung mitgeteilt, daß der vormalige Kaiser von China bereit sei, den Thron von neuem zu besteigen.

Das Geheimnis.

Die Moskauer Gebieter sind, neben so manchen anderen Künsten, über die sie verfügen, auch Regisseure von ganz besonderen Qualitäten. Die Art, wie sie erst den von London aus begehrten Waffenstillstand mit Polen ablehnten, um ihn dann, als sie von Warschau aus darum gebeten wurden, gnädiglich zu bewilligen, legte schon von einem gesteigerten Selbstgefühl Zeugnis ab, das sich auch neben Halbgöttern wie Lloyd George und Millerand sehen lassen konnte. Noch schöner aber ist die Verschwiegenheit, in die sie sich hüllen, seitdem die Verhandlungen über den Waffenstillstand begonnen hatten, oder sagen wir lieber: seitdem der Zeitpunkt für den Beginn dieser Verhandlungen gekommen war. Schon sind fünf Tage vergangen, und die Welt hat noch keinen Sterbenslaut darüber vernommen, was zwischen den polnischen und den russischen Bevollmächtigten an der Front sich abgespielt hat. Kaum, daß man die Namen der mit dieser Mission beauftragten Offiziere erfährt, kaum daß man weiß, ob und wann und wo sie sich getroffen haben, geschweige denn, daß etwa der Lärm der Waffen von diesem Augenblick an verstummt wäre. Acht Tage etwa hatten die Russen schon verstreichen lassen, ehe sie sich zum Empfang der feindlichen Parlamentäre bereit fanden. Man glaubte, daß sie bis dahin militärisch weit genug gediehen sein würden, um nun den Polen die Bedingungen diktieren zu können, die sie sich vorgenommen hatten. Doch die Operationen werden ohne Unterlaß fortgesetzt. Wehmütig müssen die noch immer tagtäglich erscheinenden polnischen Generalstabsberichte von verlustreichen Kämpfen, von aufgegebenen Stellungen erzählen, während die russischen Kriegsberichte mit einer militärischen Akkuratesse, die auf gute Schulung schließen läßt, und mit einer Knappheit, die an deutsche Vorbilder erinnert, die unaufhaltsame Fortbewegung der roten Armeen immer wieder wie eine Selbstverständlichkeit feststellen. Mit aller Sorgfalt wird über den Nachrichtenwegen gewacht, auf daß keinerlei unerwünschte Mitteilungen über das, was jenseits der polnischen Fronten vorgeht, nach Warschau oder London oder Paris gelangen kann. Ein undurchdringlicher Schleier verbirgt alles, was hinter den russischen Kulissen vor sich geht, und erst wenn Lenin und Trotzki den richtigen Zeitpunkt für gekommen halten, wird er gelüftet werden. Möglich, daß dieser Zeitpunkt mit dem Einmarsch der russischen Vorhuten in Warschau zusammenfällt.

Den Engländern oder der Entente hätten die Russen ein solches Verfahren nicht bieten können. Mit den Polen allein dürfen sie sich derartige Scherze schon erlauben, und wenn auch Lloyd George erklärt, die Verhandlungen mit den eben jetzt wieder in England eingetroffenen Abgesandten der Sowjetregierung nicht früher aufnehmen zu wollen, als bis der Waffenstillstand mit Polen unterzeichnet sei, so will das für die Russen natürlich nicht viel besagen. Der Waffenstillstand wird wohl sehr bald unterzeichnet sein, unter Bedingungen, zu denen Polen sich nie und nimmer hergegeben hätte, wenn es nicht nur Ententeoffiziere, sondern auch Ententeheere neben und hinter sich gehabt hätte. Leicht wird es ihnen nicht werden, diese Unterwerfung, aber eben darum lassen die roten Armeeführer noch immer nicht locker, und die ganze Begeisterung der aufgebotenen polnischen Freiwilligen wird die völlige militärische Niederlage der polnischen Republik nicht mehr aufhalten können.

Solange das russische Geheimnis kunstvoll aufrecht erhalten wird, können wir als Deutsche diesem fabelhaften Schauspiel nur mit angespanntester Zurückhaltung folgen. Töricht wäre es zu glauben, daß die Bolschewisten um deutscher Ziele willen ihre Offensive fortsetzten, daß wir von ihrer Hilfe die Rückgabe von Posen, die Befreiung des polnischen Korridors erwarten dürften. Das sind Notwendigkeiten, die sich gegen den Willen der Entente schwerlich durchsetzen lassen, und so sehr Lenin und Trotzki sich jetzt ein Vergnügen daraus machen, eben dieser Entente auf der Nase herumzutanzen, so kennen sie doch sehr gut ebensowohl die Grenzen ihrer Macht wie auch die Grenzen ihrer Interessen. Für die Wiederherstellung des russischen Reiches haben sie ihre roten Truppen gegen die Polen ins Feld geführt, und wenn sie daneben noch die Ziele der Weltrevolution unverrückt im Auge behalten, so ist durchaus nicht gesagt, daß sie diese auch über einen gewissen Punkt hinaus mit den Waffen des Krieges verfolgen wollen. Sie verfügen auch über andere Mittel und Wege, die sie schon hinreichend erprobt haben, und wenn sie auf der anderen Seite immer dringlicher nach einem formellen Friedensschluß mit der Entente begehren, so wissen sie sehr wohl, warum sie das tun. Denn aller Glanz ihrer augenblicklichen Kriegserfolge darf über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß die wirtschaftliche Lage des russischen Reiches geradezu erbarmungswürdig ist; ein Zustand, der auch nach Möglichkeit vor der Welt verborgen gehalten wird. Aber auf die Entschließungen der Sowjetmänner wirkt er natürlich sehr maßgeblich ein. Das sollten wir, die wir an dem Ausgang der Polentragödie so unmittelbar interessiert sind, keinen Augenblick vergessen.

*

Friedens-, nicht nur Waffenstillstandsverhandlungen!

Die polnische Waffenstillstandskommission funkte am 2. August dem polnischen Außenminister aus Moskau, daß die Vertreter des Sowjetkommandos in Baranowitschi ihr mitgeteilt haben, daß die Sowjetregierung **nicht allein** über den **Waffenstillstand**, sondern auch über den **Frieden verhandeln** wolle. Diese erweiterten Verhandlungen sollen am 4. August in Minsk beginnen.

Lenin über die U. S. P. D.

Die Internationale der proletarischen Diktatur.

In Genf vor der zweiten Internationale, die seit dem Kriege nicht recht leben und sterben kann, haben die deutschen Vertreter für Vergangenes Buße getan; in Moskau, wo die „dritte" Internationale unter der modernsten Parole der Räterepublik gegründet wurde, haben sie sich über die Zukunft belehren und sich bescheinigen lassen, daß Deutschlands bisherige Leistungen für die kommenden Zeiten eigentlich nichts gewesen sind und daß sie selbst sehr viel zu lernen, ja vollkommen umzulernen haben. Bisher glaubte man, daß Deutschland auf dem Gebiete der Sozialreform, das Wort in weitestem Sinne genommen, bahnbrechend gewesen sei. Auf die Einzelheiten der Moskauer Verhandlungen einzugehen, lohnt sich nicht. Nur die Stellung, die Lenin, der eigentliche Herrscher Sowjetrußlands, zu den die deutsche Welt bewegenden Problemen und ihren Männern einnimmt, verdient Beachtung. Die Unabhängigen, bei uns die wilden Männer, denen nichts zu weit geht, waren für ein gewisses Maß gegenüber dem überstürzten Gang der Entwicklung in Rußland und zwar sowohl die ihres rechten wie auch des linken Flügels. Sie verteidigten Kautsky und seine Lehre, daß eine Politik der Gewalt und des Schreckens nicht lebensfähig. Darauf antwortete Rußlands neuer Selbstherrscher: Eine Diktatur des Proletariats ohne Terrorismus und ohne Gewalt gegen die schlimmsten Feinde des Proletariats und der arbeitenden Klasse sei nicht denkbar. „Ihr sagt, daß Kautsky keinen Einfluß in eurer Partei hat, aber ihr seid der lebendige Beweis dafür, daß er großen Einfluß hat, und daß dieser Einfluß ein sehr schlimmer für die Masse ist, weil er eine bürgerliche Tendenz hat. Wir können nicht mit Kautsky in einer Internationale zusammenwirken, und wir wünschen kein neues Mitglied in unsere kommunistische Internationale aufzunehmen, das sich auf Kautskys Standpunkt stellt." Ob die Deutschen nach dieser Lektion, die von grausamer Schärfe ist, sich fügen werden wie ihre Landsleute in Genf? Es mag doch hervorgehoben werden, daß einer von ihnen nachher auf den Unterschied der Verhältnisse in beiden Ländern hinwies. Rußland verfüge über Millionen revolutionärer Bauern, während in Deutschland die Bauern gegenrevolutionär seien. Deshalb wäre eine Entscheidung gegen die Unabhängigen nicht am Platze.

Warschau bedroht!

Schneller Vorstoß der russischen Kavallerie.

Für die polnische Hauptstadt wird die Lage nun wirklich gefährlich. Man sieht das dort auch allmählich ein, und sogar die unter schärfster Zensur stehende Presse bereitet die Warschauer Bevölkerung auf die Möglichkeit eines Einmarsches der Bolschewisten vor.

Die Furcht vor der Besetzung Warschaus ist begründet, denn die neuesten Meldungen von der Front besagen, daß 8000 bolschewistische Reiter an einem Punkte halbwegs zwischen Grodno und Warschau eingetroffen sind. Die Rote Armee ist demnach etwa 120 Kilometer von Warschau entfernt.

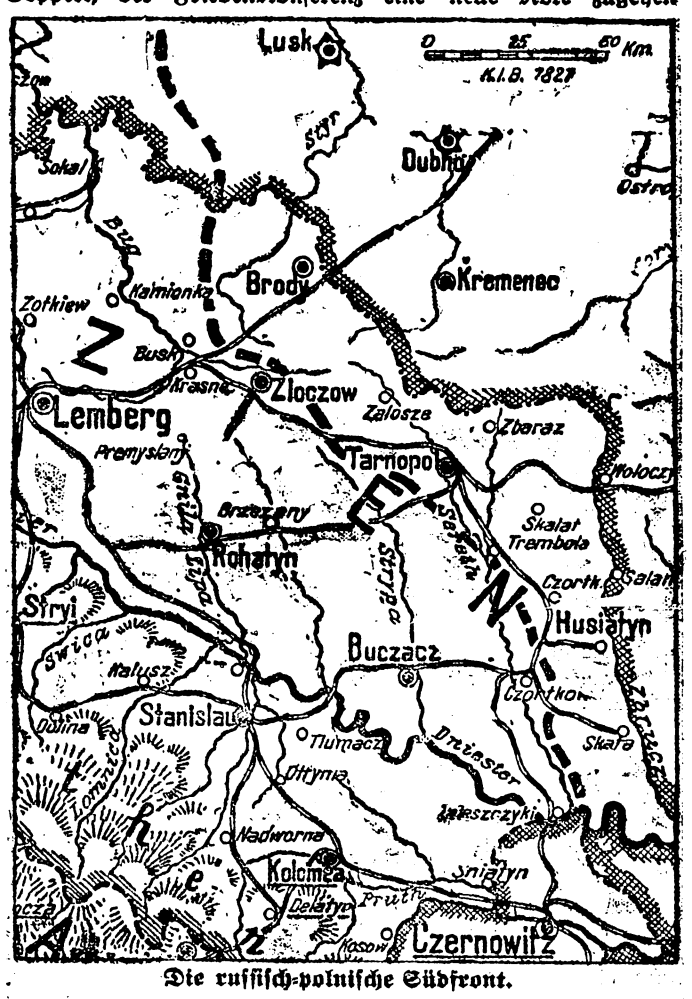
Auch ist es ganz offensichtlich die Absicht der russischen Heeresleitung, die Waffenstillstandsverhandlungen mit Polen so lange hinzuziehen, bis alle strategischen Ziele erreicht sind; und dazu gehört zweifellos Warschau.

Ablieferung der deutschen Waffen an Polen?

Wie verlautet, haben die Alliierten in Berlin den Vorschlag unterbreitet, daß Deutschland die Waffen, die es in den nächsten Wochen zur Zerstörung ausliefern muß, den alliierten Kommissionen in Polen direkt übergeben soll, wogegen ihm gewisse Kompensationen gewährt werden sollen. Auf diesen Vorschlag kann die Reichsregierung unter keinen Umständen eingehen. Einmal würde die Ablieferung der Waffen an die Polen dem Friedensvertrage und ferner auch der deutschen Neutralitätserklärung völlig widersprechen. Die Waffen, die wir nicht behalten dürfen, müssen bestimmungsgemäß vernichtet werden.

Mangelhafter Grenzschutz.

Wie amtlich aus Paris gemeldet wird, hat der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation, Ministerialdirektor Göppert, der Friedenskonferenz eine neue Note zugehen



Die russisch-polnische Südfront.

lassen, in der er mitteilt, die deutsche Regierung habe dem Reichskommissar des Bezirks Allenstein die Erlaubnis erteilt, wenn dringende Umstände es nötig machten, Truppen der Reichswehr an die Grenze zu senden, unter Vorbehalt der Entscheidung, die die Alliierten später in dieser Frage treffen könnten. Der „Temps" begleitet diese Nachricht mit der Mitteilung, daß die italienischen Truppen, die sich in der Nähe der Grenze befunden hätten, bis zur Stadt Allenstein, entgegen der Ansicht der französischen Vertreter, zurückgezogen worden seien. Bolschewistische Patrouillen hätten sich ebenfalls an der Grenze gezeigt. Unter diesen Bedingungen habe die deutsche Regierung ihrem Kommissar den genannten Befehl gegeben. Die deutschen Truppen würden also später zurückgezogen werden, wenn die Alliierten es fordern. Das Blatt nennt die Entsendung deutscher Truppen, die vielleicht Kontakt mit den russischen Bolschewisten nehmen könnten, ein Ereignis, dessen Ernst in die Augen springe.

Minister Simons und die Ostfragen.

Über die schwierigen Ostprobleme äußerte sich der Reichsminister des Äußeren, Dr. Simons, eingehend im Reichstag. Er sagte in der Beziehung u. a.:

„Was die Londoner Konferenz anbetrifft, so würde ich es für sehr bedauerlich halten, wenn die Ostfragen ohne Hinzuziehung Deutschlands geregelt würden. In bezug auf den Osten haben wir mehr Erfahrung als jeder andere, und es ist deshalb eigentlich selbstverständlich, daß wir dabei gefragt werden müssen. Aber auch ich bin dafür, daß wir uns nicht in eine Sache hineindrängen, bei der man uns nicht haben will. Wenn wir auch einen Anspruch auf Einladungen nicht haben, so müssen wir doch immer wieder unsere Bereitwilligkeit, unseren Rat für die Ostfragen zur Verfügung zu stellen, bekunden. Wir haben bisher noch von keiner Seite eine Einladung erhalten. Ich kann mir auch denken, daß man zunächst allein verhandeln will. Weder mit Rußland noch mit einem der Randstaaten haben wir zurzeit Verträge. Alle Verträge, die bestanden haben, sind aufgehoben. Mit Sowjetrußland können wir jeden Vertrag schließen, den wir wollen. Ich würde mich aber nicht auf Verträge mit Sowjetrußland einlassen, wenn ich nicht die Gewißheit habe, daß Sowjetrußland bereit ist, die Verträge der Entente gegenüber durchzusetzen. Was die Rede Churchills anbelangt, so bin ich der Meinung, daß die Zeit noch nicht da ist, wo wir uns danach reißen sollen, in den Völkerbund aufgenommen zu werden. Es muß noch manches anders werden.

Wir dürfen uns nicht als Landsknechte für augenblickliche militaristische Ziele anderer gebrauchen lassen."

Schlußdienst.

Drahtnachrichten vom 4 August

Aufhebung der Kartoffelzwangswirtschaft.

Berlin. Der Volkswirtschaftsausschuß des Reichstags nahm den vom Zentrum eingebrachten Antrag bei Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln, eine Reichsreserve von 20 Millionen Zentnern zu schaffen, einstimmig an. Ein gemeinsamer Antrag der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei, die Zwangswirtschaft für Kartoffeln unverzüglich aufzuheben, wurde mit 16 Stimmen gegen 12 Stimmen der Sozialdemokraten und der Unabhängigen angenommen.

Bandenangriff auf Wachposten.

Stettin. In der Nacht griff eine etwa 70 Mann starke Bande die Wachposten des Kriegsgefangenenlagers Altdamm an, bemächtigte sich ihrer Gewehre und drang in das Lager ein, aus dessen Waffenkammer noch weitere 20 Gewehre mitgenommen wurden. Die Hauptwache des Lagers eröffnete das Feuer und vertrieb die Eindringlinge, die die Gewehre fortwarfen und entflohen. Nur die 15 Gewehre der Wachposten wurden von ihnen mitgenommen.

Die Flagge des Saarlandes.

Saarbrücken. Das Saarland ist deutsch und erkennt keine Landesfarben außer den deutschen an. Nicht wenig überrascht ist man daher, daß das Saarrevier eine besondere Flagge erhalten soll. Zu den alten fürstlich nassauischen Farben hat man das Schwarz hinzugefügt, so daß das Saargebiet mit einer schwarz-weiß-blauen Fahne beglückt werden wird.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Warschau hat die polnische Regierung bei der Sowjetregierung beantragt, zu den Waffenstillstandsverhandlungen Zeitungsberichterstatter zuzulassen. Die Sowjetregierung hat ablehnend geantwortet.

Abbruch der Waffenstillstandsverhandlungen.

London. Ein Moskauer Funkspruch meldet: Die Waffenstillstandsverhandlungen sind ausgesetzt worden. Die polnischen Delegierten kehren nach Warschau zurück, um von ihrer Regierung die Ermächtigung zur Unterzeichnung nicht nur des Waffenstillstandsvertrages, sondern auch der grundlegenden Friedensbedingungen, die die Sowjetregierung aufgestellt hat, zu erlangen.

Englische Schlappe in Persien.

London. Times meldet aus Teheran, die englischen Truppen hätten sich von Mendschil nach Kaswin, 60 Kilometer nordwestlich von Teheran, unter dem Druck der von den Bolschewisten unterstützten Jangali-Stämme zurückgezogen. Dieser Rückzug habe ein gewisses Erstaunen in Teheran hervorgerufen und auf die persische Regierung starken Eindruck gemacht.

Verschiedene Meldungen.

Paris. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der Türkei wird in den nächsten Tagen in Sevres stattfinden.

Kirkilissa. Die griechischen Truppen haben ganz Thrazien bis zur Tschataldschalinie besetzt. Jaffar Tayar wird nach Athen gebracht.

Deutscher Reichstag.

(17. Sitzung.) tt. Berlin, 5. August.

Der Reichstag hat am Montag einen langen Arbeitstag gehabt, lohnend insofern, als es ihm gelang, die lange und mit vielen heiklen und schwierigen Gegenständen besetzte Tagesordnung restlos zu erledigen. Den Hauptteil der teilweise sehr erregten und wie doch gesagt werden muß, unnütz erbitternden Auseinandersetzungen lieferte die Amnestie, die, wenn auch in verschiedenem Sinne, eigentlich von allen gewünscht wird. Der Gesamteindruck war so quälend, daß das Haus, entgegen doch wohl den ursprünglichen Absichten, die Vorlage der Regierung endgültig verabschiedete. Etats und gerade sehr wichtige machten den Beschluß: man stritt sich nicht über sie, nur nahmen die einzelnen Minister sich dabei Gelegenheit, einige kräftige und deutliche Worte zu sagen; im ganzen scheinen sie auch ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Zuerst wurde heute wieder eine größere Zahl

kleiner Anfragen

erledigt. Bemerkenswert unter ihnen war die Frage des Abg. Buhnert (U. Soz.), der behauptete, daß die Berliner Einwohnerwehr sich umgetauft habe unter der Bezeichnung „Berliner Selbstschutz" und daß sie reaktionäre Zwecke verfolge. Reichsminister des Innern, **Koch**, antwortete darauf, die Einwohnerwehr Berlins ist seit dem 10. April 1920 aufgelöst. Ihre gesamten Waffendepots sind der Sicherheitswehr übergeben worden. Ein Teil ist noch in den Händen der einzelnen Mitglieder. Die Bildung des Selbstschutzes wird vom Polizeipräsidium aufmerksam verfolgt. Die Bestrebungen und Satzungen dieser Organisation unterliegen zurzeit eingehender Prüfung. Eine Anerkennung ist noch nicht erfolgt. Die Reichsregierung ist mangels eigener Organisationen bei der Ermittelung und Verfolgung dieser Angelegenheit auf die Länder angewiesen. Erst nach der Annahme des Entwaffnungsgesetzes wird die Einziehung der Waffen durch das Reich möglich sein. Es ist selbstverständlich, daß sie eingezogen werden.

Nach den kurzen Anfragen machte Präsident **Loebe** die Mitteilung, daß nach der zweiten Lesung der Entwaffnungsvorlage eine zweistündige Pause eintreten solle. Wahrscheinlich würde der Reichstag noch bis Donnerstag tagen müssen. Diese Andeutung wurde mit Unruhe und Widerspruch aufgenommen.

Es folgte die erste Beratung eines Gesetzentwurfes für

die pfändungsfreien Lohnsummen.

Das Gesetz soll mit dem 1. Oktober in Kraft treten. — Abg. **Kaiser** (Soz.) beantragte eine weitere Erhöhung der pfändungsfreien Lohnsumme auf 7500 Mark für Verheiratete und auf 6000 Mark für Ledige. Vom Reichsjustizministerium wurde diesem Antrage widersprochen, und er wurde bei Auszählung des Hauses mit 161 gegen 123 Stimmen abgelehnt. — Darauf wurde die Regierungsvorlage in allen drei Lesungen einstimmig angenommen. Ebenfalls in drei Lesungen angenommen wurde das Gesetz über die Enteignung von Grundeigentum und über die Beitragsleistung bei der Neckar—Main- und Donaukanalisierung.

Nunmehr gelangte man zur

zweiten Lesung des Entwaffnungsgesetzes.

Der Ausschuß hat die Bestimmung eingefügt, daß für die Ablieferung gesetzmäßig erworbener Waffen eine Entschädigung zu leisten ist. Die Reichswehr soll vom Reichskommissar zur Hilfeleistung nur herangezogen werden, wenn die polizeilichen Maßnahmen zur Durchführung der Waffenablieferung nicht ausreichen. Die Verwendung der Reichswehr bedarf der Zustimmung der Reichsregierung. Das Gesetz soll mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft und mit dem 1. März 1921 außer Kraft treten.

In der Aussprache wurden neue Gesichtspunkte kaum entwickelt. Äußerste Linke und äußerste Rechte kreuzen die Klingen wie in der ersten Lesung. Auf eine kurze Erklärung des Reichsministers **Koch** bemerkt der Abg. **Lipinski** (U. Soz.):

über Zittau

scheint der Minister wenig unterrichtet zu sein. Die Vorgänge erklären sich aus der Lebensmittelteuerung in Zittau, die noch größer ist als hier in Berlin. Die Mitteilung über die Rote Armee ist leeres Gerede.

Reichsminister des Innern **Koch** erwidert: „Ich bestreite gar nicht, daß die Zittauer Tumulte aus Lebensmittelteuerungen hervorgegangen sind, Herr Lipinski wird aber nicht bestreiten, daß dabei eine bewaffnete Masse die rechtmäßigen Behörden abgesetzt hat und nichtrechtmäßige Behörden einsetzte. Diese Ausführungen des Ministers begleitete der Abg. Lipinski fortwährend mit dem Zuruf: „Die Masse ist nicht bewaffnet gewesen." Darauf der Minister: „Die Masse ist bewaffnet gewesen. Das ist festgestellt." Hier setzte

andauernder lärmender Widerspruch

der Unabhängigen ein. Abg. Lipinski lief auf die Rednertribüne und rief von dort andauernd in den Saal: „Sie ist nicht bewaffnet gewesen!" Der Minister ließ sich dadurch in seinen Ausführungen nicht beirren. Er fuhr fort: „Die Sicherheitswehr wäre vor nichtbewaffneten Leuten nicht zurückgegangen und hätte sich ihnen gegenüber nicht verschanzt. (Lebhafte Zustimmung bei den übrigen Parteien.) Im übrigen hat sich die Reichsregierung mit der Angelegenheit nicht mehr befaßt, da die sächsische Regierung die notwendigen Schritte eingeleitet hat. Man kann wohl nichts dagegen sagen, daß bewaffnete Massen, die so vorgehen, auch mit Waffengewalt zurückgewiesen werden müssen. (Erneuter Lärm bei den U. Soz.) Ferner ließ sich der Minister des näheren über die Rote Armee aus, wobei er unter großer Heiterkeit des Hauses bemerkte: „Herr Abg. Lipinski, ich glaube nicht, daß von der Leipziger Stadtverordneten-Versammlung in Dresden eine Einwohnerwehr eingesetzt wurde, die keine Waffen hat. Sie haben sich," so schloß der Minister, „in eine Nervosität hineingeredet, und zwar von rechts und von links, in der Sie mich für viel gefährlicher halten, als ich eigentlich bin. (Erneute Heiterkeit.)

Nach weiterer Aussprache wird die allgemeine Debatte geschlossen, und man trat in die Einzelberatung ein.

Heute nachmittag wußte der Reichstag noch nicht, ob seine Beratungen heute zu Ende gehen oder ob sie noch einige Tage dauern würden. Die Schuld an dieser Ungewißheit trugen die Unabhängigen, die darauf beharrten, daß zwischen der zweiten und dritten Lesung der Entwaffnungsvorlage die ordnungsmäßige Frist läge. Um heute fertig zu werden, hatte der Reichstag gestern eine ungemein anstrengende Sitzung abgehalten. Auch die heutige Sitzung war lang und anstrengend. Trotzdem wollten die Unabhängigen die Beendigung der Arbeiten am heutigen Tage durchaus verhindern.

Um 5 Uhr war die zweite Lesung der Entwaffnungsvorlage zu Ende. Auf die vom Präsidenten angekündigte Pause wurde verzichtet, und man trat in die dritte Lesung des Notetats ein. Es sprach der Abgeordnete Dr. **Rosenfeld** (Unabh. Soz.) über das Elend der Ostjuden. In der nächsten Sitzung sollen Interpellationen an die Reihe kommen, und am Donnerstag soll die dritte Lesung der Entwaffnungsvorlage stattfinden. Alsdann hofft man endlich in die Ferien gehen zu können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Der drohende Zusammenbruch der deutschen Presse.** Der Verein bayerischer Zeitungsverleger hat nach langen und sehr erregten Auseinandersetzungen beschlossen, den sofortigen Preisabbau für Zeitungspapier auf vorläufig wenigstens 2 Mark zu fordern, wenn nötig Zwangsmaßnahmen gegen den Papierfabrikantenring, ferner bei den Gliedstaaten des Reiches darauf hinzuwirken, daß das für die Herstellung des Zeitungspapiers benötigte Holz zu entsprechenden Preisen zur Verfügung gestellt werde. Schließlich wird verlangt, dafür zu sorgen, die erforderliche Kohlenmenge für die Papierfabriken sicherzustellen, damit neue Preisaufschläge nicht mit Arbeitsunterbrechung begründet würden. Komme der Abbau des Papierpreises auf der angegebenen Grundlage nicht sofort zustande, so wäre der Zusammenbruch der deutschen Presse unvermeidlich. Ähnlich liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet der Drucksachen. Ferner wurde von der Reichsregierung die Abschaffung der Anzeigensteuer gefordert sowie verlangt, von der bevorstehenden erdrückenden Erhöhung des Postzeitungstarifs abzusehen.

✚ **Der Reichskommissar für die Entwaffnung.** Wie verlautet, ist für den Posten des Reichskommissars für die Entwaffnung der Zivilbevölkerung der Unterstaatssekretär im Reichsernährungsministerium Dr. Peters in Aussicht genommen, ein erfahrener Verwaltungsbeamter, der aus dem Preußischen Landwirtschaftsministerium hervorgegangen ist und dem die erforderliche Energie nachgerühmt wird. Der Posten des Kommissars war zunächst einem aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet kommenden Abgeordneten der Deutschen Volkspartei angetragen worden, der indessen die Übernahme ablehnte.

✚ **Zur Abstimmung in Oberschlesien.** Auf eine Anfrage im englischen Unterhause erklärte Lloyd George, er hoffe, die durch den Versailler Vertrag vorgesehene Abstimmung in Oberschlesien sei um Weihnachten beendet. Danach scheint von der Entente ein späterer Abstimmungstermin, als bisher vermutet, in Aussicht genommen zu sein.

✚ **Polnische Wahlniederlage in Oberschlesien.** Bei den Neuwahlen zu den Betriebsräten in den Oberschlesischen Stickstoffwerken in Chorzow haben sich die Polen erneut eine empfindliche Niederlage geholt. Es erhielten dort die Unionisten 7 Sitze, die freie gewerkschaftliche Organisation 4 und die polnische Berufsvereinigung 1 Sitz. Noch deutlicher wird die Niederlage, wenn man die abgegebenen Stimmen miteinander vergleicht. Insgesamt wurden 1830 gültige Stimmen abgegeben. Davon waren 1723 deutsche und nur 157 polnische Stimmen.

Schweiz.

× **Internationaler Sozialistenkongreß.** Die deutsche Delegation des Internationalen Sozialistenkongresses ist nunmehr vollständig eingetroffen. Die Mehrheit der deutschen Delegation, darunter Scheidemann und Wels, ist mit dem Wortlaut der Resolution über die Schuldfrage, die als zu einseitig und zu scharf gegen Deutschland bezeichnet wurde, nicht einverstanden. Infolgedessen ist diese Angelegenheit neuerdings an die Kommission verwiesen worden, die nunmehr versuchen wird, eine Formel zu finden, die zwar das tapferliche Deutschland scharf verurteilt, aber den Standpunkt vertritt, daß die übrigen imperialistischen Regierungen ebenfalls Fehler begangen haben und die Schuld am Weltkriege letzten Endes in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu suchen ist.

✚ **Das neue Zuchthausgesetz,** so nennt das Berliner Organ der Unabhängigen, die „Freiheit", das Gesetz über die Entwaffnung der Zivilbevölkerung. Das Blatt behauptet, das Gesetz richte sich nur gegen die Arbeiter und sagt in einem Artikel mit der Überschrift „Widerstand bis zum Äußersten u. a.: „In letzter Stunde rufen wir die Arbeiterschaft auf, gegen diesen schweren Anschlag auf ihre Rechte zu protestieren. Die Arbeiterschaft ist bisher mit allen Gesetzen fertig geworden, die zu ihrer Knebelung bestimmt waren. Die Arbeiterschaft wird auch dieses Gesetz überwinden!"

Großbritannien.

× **Wilson für eine Revision des Versailler Vertrages?** Nach einer Meldung aus Newyork hat Wilson sich dahin ausgesprochen, daß es zur Konferenz in London, die wegen des Friedens mit Polen stattfinden soll, einen Vertreter entsenden werde. Wie von gut unterrichteter Seite, die Wilson nahestehe, behauptet werde, soll der Präsident der Ansicht sein, daß die Konferenz in London zur Revision des Friedensvertrages von Versailles führen werde. Wenn Rußland aber seinen Frieden mit den Polen direkt macht, kommt schließlich die ganze Konferenz nicht zustande.

Contessa Jolandas seltsame Heirat.

Ein Roman aus der römischen Gesellschaft

Von A. Boettcher.

16) (Nachdruck verboten.)

Und dazu der zarte, die Sinne umschmeichelnde Fliederduft, der Jolanda umgibt wie eine unsichtbare Wolke sich allen Dingen mitteilt, die ihre Hände berühren und überall seinen geheimnisvollen Einfluß ausübt.

Schon eine Weile hatte Blanche d'Ormond sich mit dem spinnwebzarten Spitzentaschentuch über die heiße Stirn gefahren. Jetzt erhebt sie sich und tritt tief aufatmend hinaus auf die Terasse ... Der Marchese Murri folgt ihr; leise fröstelnd zieht sie den weißen golddurchwirkten Schal über die bloßen Schultern zusammen, während sie mit glänzenden Augen seinen schwärmerischen Worten über den Zauber der römischen Nächte lauscht ...

Leutnant Balbo ist völlig im Bann der zierlichen Marchesina; ihr Lächeln hat ihn ans Ende des Zimmers gelockt neben ein Riesenarrangement vollerblühten weißen Flieders und hält ihn dort fest ...

Die hinreißende Beredsamkeit des jungen Abgeordneten, der das geist- und seelenlose Wortgeplänkel in einen Meinungsaustausch über soziales Leben hinüberleitete und somit in eine höhere Sphäre rückte, hält die kluge, sonst oft blasiert dreinschauende Lady Hamilton gefesselt ... Beide haben sich in eine Ecke des Salons zurückgezogen und debattieren nach Herzenslust.

Jolanda bleibt mit Dr. Roden und dem Grafen San Martino allein am Kamin zurück, in dem ein lustiges Feuer flackert.

Zuerst war auch hier die Unterhaltung lebhaft und angeregt. Doch nach und nach stockt das Gespräch. Ein jedes dieser drei so verschieden gearteten Menschen fühlt, daß etwas in der Luft liegt, was ihnen die Unbefangenheit raubt.

Alessandro läßt kaum eine Sekunde lang die schöne Hausfrau aus den Augen. Seine Blicke scheinen sich nicht losreißen zu können von der graziösen, weißgekleideten Gestalt, die wie hingegossen in dem Barockstuhl lehnt. Seine Bewunderung ist so offenkundig, daß sie dem feinfühligen Deutschen fast zudringlich vorkommt.

Und auch Jolanda scheint, gegen ihre Gewohnheit, peinlich davon berührt. Sie sieht den unmutigen Ausdruck in den hellen Augen des Gelehrten, sieht die leichte Wolke, die seine Stirn umdüstert — und ein unbehagliches, ihr bisher fremdes Gefühl — durchzuckt sie.

Hätte sie doch den Grafen San Martino, der sich so wenig in der Gewalt hat, nicht eingeladen! Wie kann er sie nur derart kompromittieren! Und vor den Augen Winfried Rodens!

„Lieber Graf!" ruft sie plötzlich in ihrer raschen Art. „Sie sollen ja solche wunderschöne Stimme haben! Alle Welt spricht davon. Singen Sie uns doch ein Liedchen, bitte!"

Für den Moment gelingt ihre List, die Aufmerksamkeit des Grafen von ihrer Person abzuziehen.

Eine zustimmende Verbeugung — und Graf San Martino begibt sich zum Flügel.

Zuerst ein paar einleitende Akkorde. Dann erfüllen die mächtigen Töne einer weichen Baritonstimme den Raum.

„Hab Dich im Traum' geseh'n die letzte Nacht,
Um weiße Schultern wogt der Locken Pracht
Und Freude lag im Engelsangesicht.
Anbetend ruht der Blick auf deinem Glanz,
Wie auf dem eisgekrönten Alpenkranz,
Wenn Morgenrot sich um die Firnen flicht."

Graf San Martino singt mit tiefer Innigkeit und hinreißender Leidenschaft. Dabei flammt sein Blick immer wieder zu ihr hinüber, für die das Lied bestimmt ist.

Jolanda versucht vergebens, ihren Zügen einen Ausdruck von Aufmerksamkeit zu verleihen. Obgleich sie selbst nicht unmusikalisch ist, so hat sie doch momentan auch nicht das allergeringste Interesse für den „Singsang" — wie sie das herrliche Lied bei sich wegwerfend nennt.

Winfried dagegen hat den Kopf in die hohle Hand gestützt und lauscht voll Andacht.

Und diesen Jupiterkopf mit seinem kräftigen Profil und seiner ungekünstelten Haltung studiert Jolanda, während der Sänger dort am Flügel seine ganze Seele in Töne ausströmt — für sie!

Auf die übrigen Gäste übt die Harmonie der Musik ihren gewohnten unwiderstehlichen Zauber aus.

Der Marchese Murri hört auf, von seinen italienischen Nächten zu schwärmen ... Leutnant Balbo und die Marchesina Varese ziehen sich weiter hinter den weißen Flieder zurück ... Lady Hamilton gibt dem jungen Abgeordneten, mitten in einer seiner interessantesten Ausführungen über die Ueberflüssigkeit italienischer Kolonien, ein Zeichen, zu schweigen ... Alles lauscht — lauscht — — zitternden Seufzer, zu verklingen.

„Ich liebe Dich für alle Ewigkeit!" jubelt die weiche Baritonstimme auf, um gleich darauf, wie in einem Terasse der Marchese und preßt Blanche d'Ormonds Hand an seine Lippen.

„Für alle Ewigkeit —" lispelt draußen auf der

„Für alle Ewigkeit —" flüstert Erminia Varese hinter ihrem duftenden Versteck und blickt dem glückberauschten jungen Offizier tief in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 5. August.

Sonnenaufgang	4^{27}	Mondaufgang	9^{32} N.
Sonnenuntergang	7^{43}	Monduntergang	10^{42} V.

1895 Sozialist Friedrich Engels gest. — 1905 Schriftsteller Paul v. Schönthan gest. — 1915 Die Deutschen besetzen Warschau.

□ **Militärpaß der Stellenbewerber.** Von den Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden wird immer noch von den Stellenbewerbern bei Antritt ihres Dienstes die Vorlegung des Militärpasses gefordert. Dieses Verlangen veranlaßt die Mehrzahl der ehemaligen Militärpersonen, bei den Abwicklungsstellen auf die Ausfertigung ihres Passes zu drängen. Dadurch tritt eine Verzögerung in der Abwicklung ein, und die fristgemäße Auflösung der Abwicklungsstellen wird in in Frage gestellt. Der Reichsminister des Innern glaubt deshalb im dringenden finanziellen Interesse des Reichs Wandel schaffen zu müssen, zumal auch das Einfordern des Militärpasses Härten für die Stellenbewerber im Gefolge haben kann. Der Minister richtet deswegen an die oberen Reichsbehörden das Ersuchen, künftig bei Stellenbewerbungen, soweit es irgend angängig ist, von der Einforderung des Militärpasses Abstand zu nehmen.

□ **Fensterbriefumschläge mit eingeklebtem Fenster.** Vom 1. Oktober an sollen nach einer Mitteilung des Reichspostministers Fensterbriefumschläge mit eingeklebtem Fenster versuchsweise zugelassen werden, sofern sie sonst den Bestimmungen der Postordnung entsprechen. Das Fenster muß eine angemessene Größe haben, fest und haltbar mit dem Briefumschlag verbunden sein und eine völlig glatte Fläche bilden. Fältchen und Kräuselungen an den Verbindungsstellen des Fensters mit dem Umschlag dürfen nicht vorkommen.

Warmbrunn.

* **Ortsgruppe heimatstreuer Oberschlesier.** Am Sonntag hielt Herr Dr. Kleiner im Saale des Kurhauses den angekündigten, ebenso interessanten als lehrreichen Vortrag über das Thema: „Helft den Oberschlesiern." In beredten Worten wies er schlagend nach, daß Oberschlesien erst durch deutsche Kulturarbeit zu dem wurde, was es heute ist. Wenn heute Polen seine Hand gierig nach diesem Gebiet ausstreckt, so tut es das nicht aus nationalen Gründen. Vielmehr ist es ihm darum zu tun, ein wirtschaftlich außerordentlich ertragreiches Land an sich zu reißen, von dessen Besitz sein eigenes Sein oder Nichtsein sehr abhängig ist. Denn unermeßlich sind die Schätze Oberschlesiens, vor allen Dingen an Kohlen und Erzen verschiedener Art, sowie auch an Forsten und Landwirtschaft. So wie der Besitz Oberschlesiens für Polens Existenz von ausschlaggebender Bedeutung ist, so ist es auch für uns Deutsche in gleichem Maße, zumal wir durch die Friedensbedingungen zu finanziellen und wirtschaftlichen Opfern gezwungen sind, die uns durch den evtl. Verlust Oberschlesiens glatt unmöglich wären. Die Haltung der Entente in Oberschlesien, die mit brutaler Gewalt, Hand in Hand mit den Polen, gegen alles Deutsche und Deutsch-Gesinnte vorgeht, beleuchtete der Vortragende ebenfalls eingehend. So bedarf es des einmütigsten Zusammenschlusses der gesamten Oberschlesier, vor allem auch der, die heute nicht mehr in ihrer alten Heimat wohnen, um bei der Abstimmung ein für Deutschland günstiges Resultat zu erzielen, denn die polnische Gewalt-Propaganda mit Hilfe der Entente ist nicht ohne Früchte geblieben. Pflicht eines jeden deutsch-gesinnten ist es, den Abstimmungsberechtigten durch Spenden die Fahrt zur Abstimmung zu ermöglichen, der sich sicherlich niemand entziehen wird, sobald ihm die Möglichkeit gegeben ist, dorthin gelangen zu können. Langanhaltender Beifall lohnte den Redner für seine fesselnden Ausführungen und das bewies, daß er damit den Anwesenden aus der Seele gesprochen hatte. Also niemand entziehe sich der Abstimmung. Unserem schlesischen Oberland „Glück auf" zum guten Gelingen.

* **Kurtheater.** Hermann Sudermann's, des großen Dramatikers 4aktige Komödie „Die Schmetterlingsschlacht" erlebte am Dienstag vor nur sehr schwach besetztem Hause eine sehr dankbar aufgenommene Aufführung. Sie gehört wohl mit zu den ältesten Schöpfungen des Dichters und hat auch bei uns schon so manches liebe Mal auf dem Repertoire gestanden. Aber sie hat noch immer ihre Freunde, und das beweist ihre Gediegenheit. An dramatischen Momenten fehlt es ihr natürlich nicht — sonst wäre sie ja auch nicht von Sudermann. Dafür ist sie aber ebenso unterhaltend wie amüsant und selbst humorvoll. Die einzelnen Rollen waren gut verteilt. Lydia Lorm gab die sorgenvolle Steuerinspektorswitwe Hergentheim mit gutem Verständnis und erfreulicher Natürlichkeit, die warmes Mitgefühl aufkommen ließ. Ihre drei Töchter Else, Laura und Rosi fanden ansprechende Wiedergabe durch Morgarete Borowska, Ada Cornelius und Senta Hübner, die sich alle drei in den recht verschiedenen Charakteren ausgezeichnet zurechtfanden. Die Rosi Senta Hübner's war dabei entschieden die beste Leistung. Alexander Elgeti traf den alten, widerlichen Winkelmann hervorragend. In ihm besitzen wir eine gute, charaktersierungsfähige Kraft von außerordentlicher Vielseitigkeit, die uns mehr und mehr auf ihn aufmerksam macht. Hier und in der „Judasglocke" zeigte er uns seine besten Leistungen, die sehr beachtenswert sind, nicht zuletzt in Bezug auf die treffliche Wahl einer guten Maske. Richard Knorr stattete den windigen Keßler mit all den Vorzügen seines Könnens und seiner vorzüglichen Erscheinung aus, die ihm hier, wie stets, einen guten Erfolg sichern. Paul Kirschbaum zeigte sich zum erstenmale in einer größeren Rolle als Max Winkelman und löste seine Aufgabe mit überraschender Sicherheit in einer Weise, die außerordentlich sympatisch wirkte. In ihm steckt weit mehr, als man bis heute zu erwarten geneigt war und es wäre mit Freuden zu begrüßen, wenn wir ihn öfter in größeren Rollen sehen könnten. Nach seinem gestrigen Erfolge zu urteilen besitzt er durchaus gute Fähigkeiten, die höchstens einiger kleiner Korrekturen in einzelnen Bewegungen bedürfen. Max Philipp war als pfiffiger Apothekerlehrling nicht übel, ist aber noch reichlich viel Anfänger. Franz Schmidt-Pauly erledigte den Oberlehrer Kosinsky — eine fast überflüssige Nebenfigur — mit der üblichen Fertigkeit, die ihm als tüchtigem Nimen zu Gebote steht. Hans Ponemunsky war als Kontordiener gut in Spiel und Maske. Unter Alfred Ganzers sicherer Leitung war die Aufführung einwandfrei und gut inszeniert. Der Beifall war verdient und recht herzlich. Wenn er sich recht „dünn" anhörte, so lag das an dem kläglichen Besuch. — Seit einigen Tagen beginnen die Vorstellungen um 7 Uhr, nicht von 7 bis 1/4 8 Uhr. Es gibt Leute, die unbedingt zu spät kommen zu müssen glauben. Sie können aber überzeugt sein, daß die bereits Anwesenden ihr Interesse trotzdem der Bühne zuwenden!!

* **Sein 25-jähriges Jubiläum als Badearzt** von Warmbrunn, feierte am 2. August in aller Frische unser Mitbürger, Herr Sanitätsrat, Oberstabsarzt Dr. Hoffmann. Er ist der wissenschaftliche Vertreter unseres Badeortes und gilt als der beste Kenner der einschlägigen Verhältnisse unserer Thermalquellen. Sein reiches Wissen und technisches Können zeigt er auch als Mitglied der Wasserkommission unseres Ortes. Unter seiner Leitung wurden 1896 die Kohlensäure und elektrischen Bäder im Friedrichsbad eingerichtet, er gab die Heilanzeigen für diese Bäder an. Im Herbst und Winter 1902 leitete er im Auftrage des Kameralamtes die schwierigen Sanierungsarbeiten an den 3 Quellen des großen Bassins. Die von ihm angegebene Isolierung jeder dieser Quellen, die bekanntlich verschiedene Temperatur besitzen, und die dadurch ermöglichte Beobachtung ihres Wasserzulaufes der Wärmegrade und des Quelldrückers, bilden für alle Zeiten die Unterlage aller Verbesserungsarbeiten im Quellgebiet unserer Thermalwasser. Soviel wir erfahren haben, ist der Genannte seit Beginn seiner Tätigkeit persönliches Mitglied des schlesischen Bädertages, des Allgemeinen deutschen Bäderverbandes und der balneologischen Gesellschaft in Berlin. Von letzterem wurde er mit einem Referat über die Behandlung der Gelenkerkrankung durch Bäder betraut. Sein Vortrag fand allgemeine Anerkennung in dieser gelehrten Gesellschaft. Herr Hoffman ist Vorsitzender des Verbandes der Kurorte und Sommerfrischen im Riesen- und Isergebirge und Mitglied des Verkehrsausschusses der Gemeinde Warmbrunn.

* **Kurtheater, Freitag,** den 6. August, findet die Erstaufführung der Operettennovität „Die Rose von Stambul" von Leo Fall, statt. Die Operette gilt als Meisterwerk Leo Falls, und bietet neben einer interessanten Handlung eine Reihe musikalischer Perlen, die meisterhaft instrumentiert sind. Als Achmed Bey gastiert Herr Hans Horsten, der die Rolle bei der deutschen Uraufführung am Hamburger Operettentheater unter der Leitung des Komponisten Kreiert hat. Zu den Hauptrollen sind ferner beschäftigt die Damen Schindler und Czagell, sowie die Herren Imhof, Himstedt und Schmidt-Pauli. Die Operette ist neu ausgestattet und wird vom Oberspielleiter, Hans Imhof in Szene gesetzt.

* **Lehrwerkstätte Holzschnitzschule Warmbrunn.** Der Reichskunstwart, Professor Dr. Redslob, hat nach Besichtigung der Ergebnisse der vom Direktor Hüllweck geführten Gestaltungswerkstatt unter den Zöglingen dieser Abteilung einen Wettbewerb zu Gewinnung eines Reichsadlers ausgeschrieben und hierfür an Preisen 1000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, dänische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, schweizer und französische Frank und Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief" = angeboten; „Geld" = gesucht.)

Börsenplätze	3. 8. Geld	3. 8. Brief	2. 8. Geld	2. 8. Brief	Stand 1. 8. 14
Holland . . Gulden	1468,50	1471,50	1488,50	1441,50	170 Mk.
Dänemark . . Kronen	679,30	680,70	661,30	663,20	112 „
Schweiz . . . Frank	—	—	—	—	72 „
Amerika . . Dollar	43,70	43,80	42,25	42,35	4,40 „
England . . Pfund	161,30	161,70	157,53	157,95	20,20 „
Frankreich . . Frank	328,65	329,35	—	—	80 „
Italien . . . Lire	229,75	230,25	225,75	226,25	80 „
Dt.-Österreich . Kronen	24,09½	24,15½	23,97	24,03	85 „
Ungarn . . . Kronen	24,84½	24,40½	24,22	24,28	85 „
Tschechien . . Kronen	84,50	84,70	84,50	84,70	85 „

Berliner Produktenverkehr. Amtlich festgestellte Preise der Berliner Produktenbörse am 3. August: Hafer per 1000 Kilogramm auf Abladung 2540 bis 2600 Mark ab Station. Tendenz fest.

Nichtamtlich sind folgende Preise ermittelt, alles für 50 Kilogramm ab Station: Erbsen, Viktoriaerbsen 150—185 Mark, gelbe und grüne Erbsen 100—130 Mark, Peluschken 80—105 Mark, Ackerbohnen 100—120 Mark, Wicken 75—100 Mark, Lupinen, blaue 45—60 Mark, gelbe 55—78 Mark, Serradella 40—50 Mark, Wiesenheu, lose, neues 21—23 Mark, Kleeheu 30—32 Mark, Stroh, drahtgepreßt 10—10,50 Mark, gebündelt 7—8 Mark, Trockenschnitzel 60—62 Mark. Patent Steffen 89—92 Mark.

* **Keine Kohlenpreiserhöhung.** Die ursprüngliche Forderung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats, die auf eine Erhöhung der Steinkohlenpreise um 25 Mk. die Tonne hinauslief, war, wie erinnerlich, vom Reichskohlenrat auf 9 Mk. die Tonne herabgemindert worden. Auch hiergegen hatte das Reichswirtschaftsministerium Einspruch erhoben. Daraufhin bildete sich eine Kommission aus Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Verbrauchern, die dem Reichskabinett den Standpunkt der Bergbauinteressen nochmals darlegte. In dieser Besprechung wurde eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise abgelehnt.

* **Aufhebung der Seifenpulverrationierung.** Bei der Bewirtschaftung von Seife und Seifenpulver sind nunmehr die letzten Reste der Rationierung in Fortfall gekommen, indem künftighin auch Seifenpulver ohne Marken bezogen werden kann. Ebenso werden die Bezugsscheine, welche bisher bei Lieferung von Seife zu industriellen und gewerblichen Zwecken eingereicht werden mußten, für die Folgezeit aufgehoben. Es bleibt lediglich zunächst noch die Bezugsscheinpflicht für das an Wäschereien und ähnliche gewerbliche Betriebe abzugebende lose Seifenpulver bestehen.

Nah und Fern.

o **Millionenschmuggel mit unbanderolierten Zigaretten.** Der Geheimhandel mit unbanderolierten Zigaretten hat in einzelnen Städten Westdeutschlands einen derartigen Umfang angenommen, daß viele Millionen Mark dem Reich dadurch verloren gehen. Zwischen Kaldenkirchen-Aachen leben die Bewohner einzelner Ortschaften fast ausschließlich von diesem Handel. In Banden bis zu 200 Personen überschreiten die Schmuggler die Grenze, wobei es häufig zu schweren Kämpfen zwischen ihnen und den deutschen Zollbeamten kommt. Die Beamten sind meist machtlos. Eine Vermehrung der Grenzwache ist gegenwärtig unmöglich, da die Grenzbevölkerung die Abgabe von Wohnungen und den Verkauf von Lebensmitteln energisch ablehnt.

o **Luftschifftribut.** In der außerordentlichen Generalversammlung der Deutschen Luftschiffahrts-A.-G. wurde mitgeteilt, daß auch die beiden fertigen Passagierluftschiffe „Bodensee" und „Nordstern" an die Entente abgeliefert werden müßten, da diese Ersatz für sämtliche nach dem Waffenstillstand zerstörte Luftschiffe fordert. Der Luftschiffbau sei uns erst wieder gestattet, wenn ein Vierteljahr nach der Ablieferung des letzten Luftfahrgeräts verstrichen sei. Für den Fall der Wiederaufnahme des Luftschiffbaues muß aber jedes dritte Luftschiff bis zur Erreichung der verlangten Gesamtzahl an Ersatzschiffen an die Entente abgegeben werden.

o **Werbung für die Fremdenlegion.** In der Frankfurter Taunusanlage wurde der Privatdetektiv Kurt Stiller aus Dresden dabei betroffen, als er einen Bankbeamten zum Eintritt in die Fremdenlegion bewegen wollte. Stiller wurde festgenommen. Er soll während seines Aufenthaltes in Frankfurt an etwa 10 Personen herangetreten sein, um sie für die Fremdenlegion zu interessieren.

o **Stinkbomben im Theater.** In Duisburg wurde während eines Gastspiels des Düsseldorfer Schauspielhauses — zur Aufführung gelangte Wedekinds „Frühlingserwachen" — ein Bombardement mit Stinkbomben eröffnet. Die Vorstellung konnte aber weitergeführt werden.

o **Die Beraubung der Spandauer Zitadelle.** Kurz nach Ausbruch der Revolution wurden aus der Spandauer Zitadelle 47 Millionen Lei gestohlen, und als Täter wurde eine Anzahl ehemaliger Spandauer Soldaten, als Vermittler und Hehler eine Reihe von Händlern ermittelt. Die Voruntersuchung ist jetzt abgeschlossen, und es soll gegen die erste Gruppe der Angeklagten, deren Anführer ein Former Kühn gewesen sein soll, gleich nach den Gerichtsferien verhandelt werden. Die rumänischen Noten wurden in Berlin, Heringsdorf, Düsseldorf, Hannover und anderen Orten in deutsches Geld umgewechselt. Kühn hat sich in Nassenheide ein Landhaus nebst Gartenland gekauft und seine Tochter mit einer erheblichen Mitgift ausgestattet.

o **Vorpommern ohne Licht.** Vorpommern mit den zahlreichen Ostseebädern an der pommerschen Küste ist ohne elektrisches Licht und Kraft, weil sämtliche Beamte und Arbeiter der Überlandzentrale Stralsund in den Streik getreten sind.

o **Eupen und Malmedy sind postalisches Ausland.** Briefe und sonstige Brieffendungen werden häufig noch nach Inlands- anstatt Auslandsgebührensätzen freigemacht. Dadurch entstehen Ungelegenheiten für die Empfänger, auch wird die Zustellung der Sendung verzögert.

o **Oberammergau in Breslau.** Die Oberammergauer sind jetzt, der Not der Zeit gehorchend, mit ihrem Passionsspiel auf Reisen gegangen. Zurzeit spielen sie in der Breslauer Jahrhunderthalle. Der ersten Aufführung, die einen starken Eindruck machte, wohnten etwa 6000 Zuschauer bei.

o **Schwerer Eisenbahnunfall.** Bei Suftgen, dicht an der luxemburgisch-lothringenschen Grenze, geriet eine Rotte von Bahnarbeitern, die neue Schwellen legte, unter eine Schnellzugslokomotive. Von acht Mann wurden sieben sofort getötet.

o **Starke Eisenbahntariferhöhungen in Ungarn.** Die ungarische Regierung hat einer Budapester Meldung zufolge den Personentarif der Staatsbahnen ab 1. August um 200 %, den Gütertarif um 300 % und den Gepäcktarif um 200 % erhöht.

o **Drei Millionen Brandschaden in Reims.** Bei einem in Reims ausgebrochenen Feuer wurden mehrere Fabrikanlagen eingeäschert. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Mann durch Einsturz einer Mauer schwer verletzt. Der Sachschaden beläuft sich auf drei Millionen Franken.

Vermischtes.

Die „Gesprächsgebühren" des Schutzmanns. Was in London ein Privatgespräch mit einem Schutzmann kostet, ist kürzlich genau festgestellt worden. Ein Polizist, der auf der Straße Dienst tat, war von einem Gastwirt aufgefordert worden, in sein Lokal zu kommen. In dem Glauben, daß es sich um die Vornahme einer Amtshandlung handle, war der Schutzmann bereitwillig der Aufforderung gefolgt. Zu seiner Überraschung sah er sich aber von dem geschwätzigen Wirt in eine endlose Unterhaltung verwickelt, in der dieser sich über alle möglichen Dinge, die mit dem Dienst nichts zu tun hatten, verbreitete. Gerade als er im besten Zuge war, kam ein Polizeioffizier, der dem Gespräch ein rasches Ende bereitete. Nachdem er festgestellt hatte, daß der Wirt nur um seine Plauderlust zu befriedigen, dem Polizisten achtzehn Minuten seiner kostbaren Zeit geraubt hatte, legte er dem Schwätzer 5 Pfund 5 Schilling auf und berechnete ihm noch 7 Pfund und 7 Schilling als Kosten für die dem Dienst entzogenen Zeit, eine Besprechung, die ziffermäßig beweist, wie hoch die Londoner Polizeidirektion den Zeitaufwand der polizeilichen Tätigkeit einschätzt.

Buddhistische Reliquien. Die indische Bewegung hat ein gefährliches Mittel gefunden, um die Bevölkerung gegen die englische Regierung aufzureizen. Die Zeitungen der Eingeborenen weisen immer wieder darauf hin, daß die beiden wichtigsten Kultusstätten ihrer Religion in fremden Händen sind. Die eine, die sog. goldene Pagode in Rangoon, enthält die sieben Haare Gautamas und der Tempel von Candy auf Ceylon einen Zahn Buddhas. Wie es mit den Haaren steht, weiß man nicht, mit der Heiligkeit der anderen Reliquien ist es aber schlecht bestellt. 1560 geriet der Zahn in die Hände der Portugiesen, und der König von Papst bot ihnen dafür 400 000 Goldstücke. Der Vizekönig schlug auf Betreiben der Geistlichkeit dies Angebot aus und ließ den Zahn in Goa öffentlich verbrennen und die Asche ins Meer streuen. Aber schon am Morgen nach der Verbrennung wurde er in einer Lotosblume des Tempels in Candy wieder aufgefunden. Der Zahn ist falsch, aber er bereitet den Engländern Schmerzen.

Friedrich der Große bleibt „groß". Eine merkwürdige Nachricht wurde dieser Tage in Berlin verbreitet. Es sollte den Kastellanen, denen die Führung durch die Potsdamer Schlösser übertragen worden ist, verboten worden sein, von „Friedrich dem Großen" zu sprechen; sie sollten vielmehr immer nur Friedrich II. sagen dürfen. Da diese etwas hundsträglich anmutende Meldung ein allgemeines Schütteln des Kopfes erregte, nimmt jetzt das preußische Finanzministerium, dem die Verwaltung der Schlösser unterstellt, Veranlassung, hoch und heilig zu beteuern, daß von ihm jene Anordnung nicht ausgegangen sei. Es soll nunmehr nachgeforscht werden, welcher Kastellan in so eigenmächtiger Weise die Weltgeschichte verbessern wollte.

Wozu ein schöner Name gut ist. Der Generalgouverneur von Französisch-Indochina hat den Vorzug, Long zu heißen. Es muß das als ein unerhörtes Glück bezeichnet werden; denn das chinesische Zeichen für seinen Namen bedeutet soviel wie kaiserlicher Drache, berühmt, ruhmvoll.

wohltätig und andere edle Eigenschaften mehr. Als die Anamiten erfuhren, daß Long zum Generalgouverneur ernannt worden war, kannte ihre Freude keine Grenzen, da es für sie eine ausgemachte Sache war, daß seine Herrschaft den Anbruch eines goldenen Zeitalters für die Bevölkerung bedeuten müsse. Der Gouverneur wurde mit begeistertem Jubel empfangen. Überall gab es Blumen und Triumphbogen. An einem dieser Bogen in der Stadt Tuyhoa hatten die Einwohner ein Plakat befestigt, dessen Inschrift ein Gebet um Regen enthielt. „Ehre dem berühmten Drachen", hieß es da, „möge er uns endlich für unsere Ernte einen wohltätigen Regen bescheren." Der Gouverneur Long hatte kaum die durch das Ausbleiben des Regens schwer bedrückte Stadt verlassen, als sich der Himmel umwölkte und ein fruchtbarer Regen auf die verdorrten Reisfelder niederging. Und die Bevölkerung sang ein Loblied auf den herrlichen Drachen.

Wunderliche Duelle. Gelegentlich einer zurzeit in Buenos Aires vielbesprochenen Duellaffäre erinnert ein Engländer, der vor 25 Jahren in Argentinien lebte, an zwei kuriose Duelle, die seinerzeit ein ungeheures Aufsehen erregten. Bei dem einen handelte es sich um einen Waffengang zwischen zwei Offizieren der argentinischen Armee. Beide waren als vorzügliche Schützen bekannt, beide schossen gleichzeitig und fielen gleichzeitig tot nieder. Bei dem zweiten Duell standen sich zwei rivalisierende Fechtmeister als Gegner gegenüber. Beide fochten mit solcher Erbitterung und führten so gleichartige Klingen, daß der Kampf mit kurzen Unterbrechungen drei Tage lang dauerte, ohne daß eine Entscheidung herbeigeführt werden konnte.

Wann ein Engländer sein Heiratsversprechen brechen darf. In England nehmen es die Gerichte mit dem Bruch von Eheversprechen im allgemeinen recht genau. Kürzlich wurde indessen die Klage einer auf Erfüllung eines gegebenen Heiratsversprechens dringenden Dame auf Grund eines uralten Gesetzes abgewiesen. Dieses Gesetz hat folgenden Wortlaut: „Jede Frau, die einen Untertan Ihrer Majestät durch das Mittel von roter und weißer Schminke, von Wohlgerüchen, von Liebestränken, künstlichen Zähnen, falschen Haaren, Unterlagen, Schnürleibern, Netzen, Stiefeln mit hohen Hacken oder anderen falsche Tatsachen vorspiegelnden Kunstmitteln zum Eingehen eines Eheversprechens verleitet, wird als Zauberin verurteilt, und die eingegangene Ehe wird für null und nichtig erklärt."

In welchem Alter soll man heiraten? Der verstorbene französische Dramatiker Victorien Sardou beantwortete einmal die Frage, in welchem Alter man heiraten soll, mit den Worten: „Wenn man jung ist, ist es zu früh, und wenn man alt ist, ist es zu spät. Die Zwischenzeit ist dazu da, sich die Sache reiflich zu überlegen."

Auswanderung.

Der Mangel an Erzen und Nahrungsmitteln.

Im engeren Kreise hat der Großindustrielle Hugo Stinnes dieser Tage einen Vortrag über Deutschlands wirtschaftliche Zukunft gehalten. Stinnes beurteilt das Abkommen von Spa außerordentlich ungünstig. Das ist sein gutes Recht, wie das eines jeden, der über seine bestimmte Frage ein auf Sachkunde und Erfahrungen beruhendes Urteil hat. Stinnes behauptet, die deutsche Industrie könne nicht wie bisher die vielen Millionen Menschen unmittelbar und mittelbar ernähren. Eine Auswanderung wie sie die Geschichte nicht kenne, müsse Deutschland soweit entvölkern helfen, daß der Rest genügenden Nahrungsspielraum fände.

Selbst wer Stinnes unverzeihlicher Schwarzseherei beschuldigt, muß doch zugeben, daß er den Kern des Problems berührt hat. Alles Drumherumreden nützt nichts, wir müssen fest zupacken, wenn wir über uns selbst und unsere Zukunft Klarheit gewinnen wollen. Das Problem ist: Kann Deutschlands Wirtschaft wie bisher das deutsche Volk ernähren? Wir müssen zunächst daran erinnern, daß die Entwicklung der deutschen Industrie vor dem Kriege die Ernährung des deutschen Volkes an sich gewährleistete. Der Außenhandel ermöglichte uns, fehlende Rohstoffe und Nahrungsmittel einzuführen und zu bezahlen. Wir haben durch den Friedensvertrag industrielle Gebiete im Westen und landwirtschaftliche Versorgungsgebiete im Osten verloren. Deutschland zählt heute nicht viel mehr als sechzig Millionen Einwohner. Wenn auch nicht daran zu zweifeln ist, daß wir wieder zur Anspannung aller Energien kommen, so ist es doch fraglich, ob das ausreicht, die 60 Millionen zu ernähren. Gewiß wird die Landwirtschaft versuchen, höhere Erträge herauszuwirtschaften. Allein das wird nicht ausreichen, selbst wenn alles Ödland in Kulturland verwandelt wird. Der Verlust großer Teile von Posen und Westpreußen ist dadurch nicht wieder gut zu machen. Weiter kommt in Betracht, daß unsere Industrie hinsichtlich der Versorgung mit Erzen sehr ungünstig gestellt ist. Die Eisenerze müssen zum größten Teil aus dem Ausland herangeführt werden, was unsere eigene Erzeugung an sich schon belastet. Setzen wir den Fall, daß in einigen Jahren die Kohlenförderung wieder so groß wird, wie sie vor dem Kriege war, dann hat unsere Industrie zwar Kohlen, aber noch immer nicht die Erze. Frankreich wird wenigstens den Versuch machen, eine eigene Schwerindustrie aus dem Boden zu stampfen. Gelingt das, so kann unsere Eisenindustrie mit der französischen Industrie nur unter ungünstigen Verhältnissen in Wettbewerb treten. Nun ist die Schaffung einer französischen Schwerindustrie davon abhängig, ob sich genügend Arbeitskräfte finden. Frankreichs Bevölkerung reicht dazu nicht aus, selbst dann nicht, wenn es seine Landwirtschaft verfallen läßt, um alle Arbeitskräfte der Industrie zuzuführen. Hier hat auch die natürliche Anlage der Bevölkerung ein Wort mitzusprechen. Der Südfranzose wird sich für die Tätigkeit in Hüttenwerken und Kohlengruben kaum eignen. Schwarze Arbeitskräfte lassen sich für hochwertige Leistungen in der Industrie nicht heranziehen. Offenbar rechnen die französischen Kapitalisten damit, diesen Mangel durch deutsche Arbeitskräfte decken zu können. Das gibt die Erklärung dafür, daß Frankreich unter dem Einfluß der Finanzkapitalisten eine aktive Rheinbundpolitik treibt. Es will die menschenreichen Rheinlande und das Ruhrbecken, weil es hofft, daß das auf die überschüssigen und auswanderungsbereiten Arbeiter Deutschlands eine gewisse Anziehungskraft ausüben wird.

Hier müssen unsere Mittel zur Abwehr einsetzen. Wenn die Auswanderung großer Teile des deutschen Volkes unvermeidlich wird, dann müssen wir für sie Neuland suchen, um sie dem deutschen Volkstum zu erhalten. Die Möglichkeit bietet noch immer Südamerika, wobei sich die Auswanderer allerdings auf die Überwindung größter Schwierigkeiten gefaßt machen müssen. Aber auch Europa hat noch Raum. Rußland in seiner ganzen Ausdehnung, besonders die Ukraine vermag noch Millionen aufzunehmen, da der Krieg die Volkskraft stark mitgenommen hat. Nur verzetteln, über den ganzen Erdball zerstreuen darf sich der Strom der deutschen Auswanderer nicht. Er muß in absehbarer Zeit auch einen wirtschaftlichen, politischen und finanziellen Rückhalt des Reiches bringen, das auf Jahrzehnte hinaus schwer zu kämpfen und zu leiden haben wird. *W. W.*

Kurtheater Warmbrunn.

Donnerstag, den 5. August, abends 7 Uhr: Letztes Gastspiel des Komikers Adolf Schiele. **„Die spanische Fliege".** — Ende gegen 9,45 Uhr.

Freitag, den 6. August, abends 7 Uhr: Gastspiel des Operettentenors Hans Horsten. Neuheit! Zum 1. Male! **„Die Rose von Stambul.** Operette in 3 Akten von Leo Fall. Ende gegen 9,45 Uhr.

Sonnabend, den 7. August, abends 6 Uhr: Jugend-Ferienvorstellung zu kleinen Preisen Mk. 3,00, 2,00, 1,00, 0,50. **„Charleys Tante".** Ende 8 Uhr.

Sonntag, den 8. August, abends 7 Uhr: Gastspiel des Operettentenors Hans Horsten. Größter Erfolg! **„Der Graf von Luxenburg".**

Billettverkauf nur an der Theaterkasse. An Spieltagen vormittags von 11—12, nachmittags von 1/2 5 - 6 Uhr An Nichtspieltagen vormittags von 11—12 Uhr.

Das deutsche
Kynastvolksspiel auf der Burg Kynast,
unter Mitwirkung
des Schlesischen Bundes für Heimatspiele

„Kunigunde",

Volkspiel von Waldemar Müller-Eberhardt.

Vorstellungen finden statt:
Mittwoch und Sonnabend:
Nachmittags 3,30—5 Uhr und 6—7 1/2 Uhr.
Sonntags:
Nachmittags 4 Uhr.

Preise der Plätze: 1. Platz 10 Mk., 2. Platz 6 Mk. 3. Platz 4 Mk., Stehplatz 2 Mk.

Karten sind erhältlich bei Röhke und Springer in Hirschberg; Leipelt Warmbrunn; Lies u. Siegel Hermsdorf; Himmelreich Giersdorf; Oeffler Schreiberhau. Auf der Burg Kynast sind sämtliche Karten zu allen Plätzen und Aufführungen 1 Stunde vorher erhältlich.

Weihrichsberg,

Gast- und Logierhaus mit schönem Garten, ✳✳ Veranda und Gebirgspanorama. ✳✳
Nächster Ausflugsort aller Badegäste, Sommerfrischler und Touristen.
Weg über Promenade, Füllnerwerk und Weihrichsberg-Strasse
Beste Bewirtung und Bedienung
E. Hoferichter.

Für Tuberkulosefürsorge
eine Dezimalwage
zu kaufen gesucht.
Angeb. an Hildegard Wiebecke, Tuberkulosenfürsorgerin, Wrangelstraße 10,

Visiten = Karten liefert in jeder Ausführung Flerschers Buchdruckerei

Gelegenheitskauf!
Neue
Küchen-Einrichtung
mit Schrank (hell gestrichen)
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Echte Kamelhaardecke,
200×115 cm (neu), sowie
Photo-Apparat
18×24, nußb. poliert, mit sämtlichem Zubehör
sofort zu verkaufen.
5—7 Uhr nachmittag.
Herischdorf, Postweg 18,

Eiserne
Kinderbettstelle
mit Matratze u. Keilkissen
zu verkaufen.
Hauptmann, Neue Gasse 1.

2—3 möblierte Zimmer
mit Küche gesucht.
Angebote unter „M. 3" an die Geschäfsstelle dieser Zeitung.

Junge, alleinstehende Dame sucht per bald für dauernd
möbl. Zimmer
wenn möglich mit Pension, jedoch nicht Bedingung.
Angebote mit Preis unter „Sch." an d. Geschäftsst. d. Z.

Gummiwaren
Spülapparate, Frauentropfen und ähnliche
Frauenartikel
Anfrag. erbet. Sanitätshaus Heusinger, Dresden 130, Am See 37.

Im Weißen Adler zu Warmbrunn beginnt Freitag, den 6. August, abends 8 15 Uhr
für
Handwerker und Gewerbetreibende
ein
dreitägiger Buchführungs-Kursus.
Einfach, übersichtlich, leicht faßlich (nur 1 Buch zu führen), berücksichtigt die Methode, besonders die Umsatz- und Einkommensteuer und bietet durch ihre Einrichtung den
besten Schutz gegen zu hohe Steuereinschätzung.
Gleichzeitig Informierung über die wichtigsten Steuerfragen. — Meldungen zur Teilnahme werden entgegen genommen im Weißen Adler und in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Deutsche Buchführungs-Zentrale, Berlin W. 30

Sommersprossen
braune, fleckige Haut, Leberflecke verschwinden wie abgewaschen, auch Pickel, Mitesser. Auskunft frei, nur Rückmarke erwünscht.
Zollaufseher Osburg, Heiligenstadt (Eichsf).

Rheumatismus
— Ischias, Herzleiden. — Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit ich mich von meinem schweren Leiden selbst befreite, nur Rückmarke erwünscht.
Hugo Heinemann, Hornhausen b. Oschersleben.

Bettnässen
Befreiung garantiert sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft gratis.
Versandhaus Wohlfahrt, München 335a Hiltensbregerstraße 6.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und Private
Zigarren u. Zigaretten
in allen Preislagen von nur erstklassigen Fabriken empfiehlt
Karl Tschauder,
Tabakwaren-Großhandel,
Herischdorf, Schatzenberg, Ungerstr. 6.

Beerdigungs-Institut
Sarg- und Trauer-Magazin
Osw. Birke
Warmbrunn
Fernspr. 255 Ziethenstr. 1 Fernspr. 255

Erstes und grösstes
Spezial-Geschäft für Bestattungszwecke

Grosses Lager fertiger
Särge in Eiche, Fichte u. Metall
Sämtliche Aufbewahrungsgegenstände zur Stelle
Uebernahme aller zur Bestattung erforderlichen Bestellungen und Lieferungen.
Eigene Leichenwagen und Leichentransportwagen
Ueberführung Verstorbener
mit der Bahn oder mit Gespann pünktlich und gewissenhaft
Sachgemäss würdige Ausführung allseitig anerkannt.
Annahme f. Feuerbestattung

Lest Die Welt-Literatur 80 Pfg.
Die besten Romane und Novellen.
Einzel-Nummern bei allen Buch- und Zeitungshändlern.